

setzung des so umstrittenen hebräischen Wortes *sela'* mit „Rippe“ fest, da diese Uebersetzung am besten zu Gn 2, 23 paßt. Dieselbe Stelle weist auch darauf hin, daß Adams Leib nicht dem Tierreich entnommen ist (S. 59).

Im 2. Teil handelt der Verfasser nach einigen einleitenden Bemerkungen über die verschiedenen Theorien, die über die Lage des Paradieses aufgestellt worden sind. Zuletzt bespricht er die Ansicht Guntels und Unguads, die das Paradies am Himmel suchen. Zu diesem Punkte sei noch auf I. de Vuippens, *Le paradis terrestre au troisième ciel*, Paris 1925, verwiesen. Frühstorfers Schrift kann allen Interessenten wärmstens empfohlen werden.

Wien.

Dr. J. Döller.

2) **Der Römerbrief des heiligen Paulus.** Kurzgefaßte Erklärung. Von Dr Otto Bardenhewer. 8^o (220). Freiburg i. Br., Herder.

Kurzgefaßte Kommentare erfreuen sich keines allgemeinen Beifalles, sie enttäuschen nicht selten. Aber sie haben ihre Berechtigung für Anfänger und ihren Platz im akademischen Unterricht bei Ersteinführung in die Schriftlesung in Verbindung mit dem ergänzenden mündlichen Vortrag. Und wenn sie von anerkannten Meistern der Forschung und Lehre stammen, sind sie dem Schülerkreise doppelt willkommen. Solcher Art ist die kurzgefaßte Erklärung des schwierigen Römerbriefes, die ich hier zur Anzeige bringe. Sie bietet wiederholt gehaltene akademische Vorträge. Sie will vor allem „den theologischen Gedankengehalt des Briefes“ herausstellen. Sie zeichnet sich aus durch übersichtliche, treffliche Gliederung des Briefinhaltes, durch präzise Klarlegung des Gedankenganges, durch schöne, wohl erwogene, im allgemeinen wortgetreue Uebersetzung, die „nach Möglichkeit das Bild des Originals widerspiegeln soll“ und nicht in jedem Falle die mannigfachen Unebenheiten seines Ausdruckes glätten will, wie durch klare Detailerklärung in vornehmer und doch leichtverständlicher Sprache. Dabei läßt sie sich grundsätzlich nur bisweilen der größeren Klarheit halber in eine Polemik gegen abweichende Auffassungen (z. B. gegen „Willkürlichkeiten“ Zahns) ein, beschränkt die textkritischen Erörterungen auf ein Mindestmaß (nur die abweichenden Lesarten der Vulg. Clem. finden sorgfältige Berücksichtigung) und schiebt Ausflüge in die Geschichte der Exegese nur ausnahmsweise bei wichtigen Stellen ein, die indes eine Fülle der interessantesten Notizen beinhalten. Der Erklärung geht eine lichtvolle Behandlung der Einleitungsfragen mit einem Ueberblick über die hauptsächlich zu Rate gezogene exegetische Literatur voran. Erwähnt sei noch der saubere, korrekte Druck und die tadellose Ausstattung des Buches.

Damit könnte ich mich begnügen, wollte ich zu jenen Rezensenten zählen, die über Früchte jahrelanger Arbeit mit allgemeinen Redensarten, sei es lobend oder tadelnd, hinweggehen. Aber damit ist niemand, am wenigsten einem ernstem Autor gedient. Darum gestatte ich mir, nicht in letzter Linie auch zum Ausdruck meines besonderen Interesses, mit dem ich Bardenhewers Erklärung wiederholt gelesen, beispielsweise noch nachstehende Bemerkungen beizufügen.

Im Literaturverzeichnis vermiße ich z. B. Toletus, Schulte, Sickenberger, Viehmann, Rühl. Daß der Zweck des Briefes kein anderer war, als die Römer im christlichen Glauben zu befestigen (S. 4), bezweifle ich. 3, 9—20 ist wohl Schriftbeweis für die Sündhaftigkeit der Juden und Heiden. C. 9—11 (S. 135) erachte ich nicht als „Anhang“. 10, 5—13 (S. 152) ist schwerlich bloß von der Notwendigkeit des Glaubens die Rede. 12, 9—21 (S. 179) enthält mehr als eine Mahnung zur Nächstenliebe. 15, 1—13 (S. 200) beinhaltet nicht bloß eine Aufforderung zur Nachsicht und Geduld. Die Erklärung einiger Stellen scheint mir zu kurz gefaßt, z. B. 3, 4 (S. 52); 4, 3 (S. 67); 11, 9, 10 (S. 164). Zur Grußliste 16, 3 ff. hätten wohl einige Worte über die Bedeutung derselben (z. B. Chrys.) beigelegt werden sollen. Der Zusammenhang von 2, 1 mit dem Vorausgehenden (S. 39) wird wohl anders zu verstehen sein. Eine lange Reihe von Stellen erkläre

ich abweichend vom Verfasser, z. B. 1, 4 κατὰ πνεῦμα ἀγωγῆς (Vardenhewers Deutung dieser Stelle S. 19 halte ich für ausgeschlossen); 1, 5 πιστῆς (S. 19, auch S. 206, 219); 1, 13 καρπός (S. 23); 3, 25, 26 (S. 60 f.); 4, 1 κατὰ σάρκα (S. 66); 5, 1 ἔχομεν (die Meinung des Verfassers S. 76, ἔχωμεν werde jetzt fast allgemein anerkannt, dürfte wohl irrig sein); 5, 7 τοῦ ἀγαθοῦ (S. 79); 8, 24 τῇ ἐλπίδι (S. 127); 9, 7 σπέρμα (S. 140); 9, 17 ἐξήγησα (S. 144); 9, 25 f. (S. 148); 10, 20 ff. (S. 154 ff.); 11, 15 ζωὴ ἐκ νεκρῶν (S. 167); 11, 31 τῷ ὑμετέρῳ ἔλεει (S. 173); 12, 3 μετρον πίστεως (S. 177 f.); 14, 1 τὸν ἀσθενούντα (S. 189); 14, 5 (S. 192); 15, 9 ff. (S. 202); 15, 19 σημείων καὶ τεράτων (S. 206); 15, 28 σφαγισάμενος (S. 210) u. a. (vgl. meine Erklärung des Römerbriefes, deren 2. Teil im Drucke ist). — Vereinzelte Ausdrücke sind minder präzise, z. B. Adams leibliche Unsterblichkeit zählen die Dogmatiker zu den dona praeternaturalia (S. 81); S. 187 „Den Gedanken des Verfassers wiederholt Paulus Gal“; S. 188 P. hielt es für wahrscheinlich, daß die Wiedertunft nahe bevorstehe; S. 147 „Gott kann aus dem Nichts Menschen erschaffen zur Offenbarung seiner Gerechtigkeit“. — S. 91, 4. 3. v. o. lies Eph. 1, 19; S. 141, 3. 9 v. o. lies Gen. 18, 10; S. 146, 3. 19 v. o. lies Is. 29, 16; S. 171, 3. 3 v. o. lies 1, 13; S. 164, 3. 11 v. o. lies Deuter. 29, 4.

Graz.

Dr Gutjahr.

3) Die Gestalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments. Von D. Dr Paul Feine, Professor der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg. Gr. 8° (152). Leipzig 1925, Dörffling u. Franke. Brosch. M. 7.50.

Seit dem 1892 in der protestantischen Kirche ausgebrochenen Apostolikumsstreit ist die Frage nach der Entstehung des apostolischen Symbolums nie ganz zur Ruhe gekommen. Seit 1919, in welchem Jahre Untersuchungen von H. Viehmann und dem kürzlich verstorbenen Berliner Kirchenhistoriker Karl Holl erschienen, ist da wieder mit besonderem Eifer debattiert worden. In den Fluß der Debatte greift nun auch ein Neutestamentler, der bekannte Verfasser einer sehr geschätzten Neutestamentlichen Theologie, Paul Feine, wirkungsvoll ein. Für ihn handelt es sich in der zu besprechenden Schrift lediglich um die Frage, ob unser Apostolikum in seiner Urgestalt bereits in die Zeit des Neuen Testaments zurückreiche und seine Urform in großen Umrissen schon aus dem Neuen Testamente zu gewinnen sei. Diese Frage ist nach ihm mit Entschiedenheit zu bejahen. Dieses Resultat gewinnt er hauptsächlich auf Grund einer eingehenden Untersuchung über die altchristliche Taufpraxis. Denn das Symbolum ist in erster Linie Taufbekenntnis, das den Inhalt der Taufbelehrung in eine einfache, kurze Formel faßte. Die Kirche hat von Anfang an für die Taufe feste Ordnungen geschaffen. Schon im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens hat die Taufe eine reichere liturgische Ausprägung gefunden. Die Kirche hat dabei den Katechumenen gesagt, daß sie in der Taufe in ihrem eigenen Leben die Heilswirkungen erfahren, welche nach Gottes Willen von Christi Lehen und Sterben, Auferstehen und nunmehrigem himmlischen Leben ausgehen, welche von dem zur Rechten Gottes in Herrlichkeit thronenden Christus den an ihn gläubig gewordenen vermittelt werden. Unter diesem Gesichtspunkt sind die christologischen Aussagen des Taufbekenntnisses zusammengestellt worden. Aber nicht nur ein Mitterben und Mitbegrabenwerden mit Christus ist von den Täuflingen verlangt worden, sondern auch ein Neuwerden mit ihm und durch ihn in der Kraft des Heiligen Geistes, und immer ist den Täuflingen die Anteilnahme an seinem himmlischen Leben verheißen worden. Das christliche Taufbekenntnis war also von Anfang ein trinitarisches. Freilich ist die Ausprägung und Formulierung dieser Gedanken im ersten Jahrhundert noch nicht die feste und einheitliche gewesen, wie sie sich im zweiten Jahrhundert im altrömischen